



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gesammelte Werke

Gestalten und Aphorismen

Hille, Peter

Berlin [u.a.], 1904

Büchlein der Allmacht

urn:nbn:de:hbz:466:1-31166

Büchlein der Allmacht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄT
PADERBORN

Sterne sind Gottes tänzer.

*

Suche die Erde im Himmel, so wird dein Leben ein Paradies, und dein Wille schafft sich jubelnde Himmel.

*

Eine schlafende Verklärung kann Gott nicht brauchen, nur ringende Himmel von Ewigkeit zu Ewigkeit, Kämpfe, die Frieden sind.

*

Gott leidet nicht den Satan, wohl aber der Satan, der Geist der Abschnürung von Anbeginn, Gott.

*

Großdichtung ist immer Gottesdienst. Kommt nun noch die willensstarke Selbsterkenntnis der Mystik hinzu, so strahlt zeitenbegabend die Kunst.

*

Wundernatur wächst in der großen, dem lebenden All zugerichteten Seele, da keimt der

Garten Eden, worin nichts abstirbt als das Unkraut und nichts stolzer gedeiht als das Gewaltigfaltlose, Kindergütigallbezwingende, über auf die Umgebung. Auf einmal fühlen wir: wir haben noch nie so wenig unter dem Heute und Morgen geächzt, nie so heiter, so seelenruhig, selbstgenug und doch voller Liebeserwiderung uns gefühlt, wie nun.

*

Das Schicksal, das erst so blödsinnig sich anstellte, beginnt nach unserer Flöte zu tanzen. Zuversicht und Kraft halten sich die Wage.

*

Gott will nicht die Verstümmelung, sondern die Vollendung unseres Wesens.

*

Wir fühlen unsere Läuterung, eine Kohle zum Diamanten wachsen, unser Bodensatz ist geschwunden.

*

So fränklich und gefährlich der subalterne Spiritismus sein mag so gesund und heilsam ist die hohe Mystik, die nicht Gerüst und Apparat mehr kennt, nichts als Gott und sich.

*

Zu diesem einen Gesetze hatten meine Ge-

danken mich gebracht. Aber es blieb leblos. Da regte sich mein Wille und auch droben ward es lebendig. Da brach mein Selbst hin, über die Maßen wertlos erschien es mir. Überreich erhielt ich's wieder, ein Leben Gottes und gotthast.

*

Unheil und Bosheit lassen sich schwer begreifen, es sind gleichsam Ausscheidungen Gottes. Aber auch dieses Düstere wandelt sich langsam edler. Gott ist groß, er verliert und verdirbt nichts von allem Leben. Er straft und lohnt auch nicht, an ihm wird alles Geistesgute lebensgut, alles Geistesböse, hier oder nach diesem Wandelpaß der Erde im rein geistigen Kreislauf, leidensböse, und dadurch wieder edel. Das Laue muß sich entscheiden, Philisterhimmel gibts nicht. Es gilt auch nicht die Einzelschönheit, die der Philister kennt, die muß übers Häßlichstarre zurück zum Allschönen. Kraft der Einzelbosheit bildet zeitweilig Geister der Bosheit. Kraft des Allsinnig-guten schafft Gottesgeister voll Macht und weiter Segnung.

*

Dieser Kirchenstreit und Kirchenstarre ist ein Zeichen; sie verstehen das Gesetz nicht, das Satzungs-aufhebende, kleben Satzungs-schicht auf Satzungs-schicht, reißen sie wieder ab, finden aber

den lebendigen Grund nicht, den nur die Mystik erschließt.

*

Naturalismus ist die Schminke, Mystik, die stille Mystik, die nichts so widerlich findet wie Salvation Army Lärm, das Antlitz, das Gesetz des Lebens. Ihr Dichter ist vorwiegend Dante, der schon im Fleische den Geist dichtete. Er ist der führende Dichter des Gesetzes und der schönen Gerechtigkeit. Die Mystik kennt keinen Priesterstand. Aber wird sich deshalb der echte Priester über sie ärgern? Ärgert sich der Arzt über die Gesundheit? Die Kunst ist zu vornehm zum Anständigen, so ist die heilige Mystik den bloß „Frommen“ ein Greuel. Eine Spinne der Allmacht spinnt die Seele aus der Zeit der Ewigkeit.

*

Nur die Dichtung des Geistes begabt die Völker, die weiterschreitenden, nicht die Ansätze und die in den Manieren der Dichter festlebenden Werke der Heutigen. Auch das Weib ist dichtbar, nur muß man mehr geben als schwärmerisches Fleisch.

*

Ein einsam schaffender Dichter geht bereits den Weg der Hebung.

*

Nur Starke dürfen sich dem Innenleben zuwenden, Seelenkrüppel bilden müde Kirchen.

*

Der Schüler der Mystik ist ein Afrikareisender der Seele: er betritt einen Urwald, der ihn erst nach Jahren als Geförderten entläßt. Und all diese Zeit muß er an sich arbeiten, dem hohen, stillen unsensuellen Geist=Ich. Das ist noch unerquicklichere Arbeit als das unbegriffenste Kunstschaffen. Auch der roheste Fakir, der sich von den Toten erwecken läßt, gibt Kunde von der Überwelt. Gott ist die Liebe, starke Liebe, aber nicht gutmütig. Er ist elementar, nicht sentimental. Keine Euse. Er ist das Weltgemüt und liebt den Mut, ist aber nicht gemütlich.

*

Mystik ist ein weiser Rausch, kein tauber, kein wefkender. Spiritismus ist etwas Subalternes, Kränkliches, gesund die hohe Mystik.

*

Gott ist der ewige Geisterfrühling.

*

Was zur Höhe steigt, bohrt zugleich in die Tiefe.

*

Der Himmel ist kein Lokal.

*

Gott ist das lebendige Märchen.

*

Die Welt lebt, nicht die Erde, die Sonne:
wohl aber das Gute, das Böse.

*

Gott ist die Speise der Geister.

*

Satan ist eine Stimmung, die über die Gott-
losen herfällt, sowie des Leibes Schutzdach fällt.

*

Weltanschauung?

Erst mußt du klar sein, dann siehst du die
Welt klar.

Von Gott aus glättest du die Welt so ruhig,
so schlicht, so ganz wie die Sonne die Dunkel-
heiten der Erde entfaltet.

*

Warum ist die Mystik noch nicht da, warum
ist die Gottesempfindung noch verfehmt in ihrem
eigenen Hause? Der Freigeist, ist er einmal aus
der Kirche herausgestürzt, meidet sie, bleibt ihr
fern.

Die Kirche aber scheut sich, aus der Reihe
ihrer Vorgänger herauszutreten und empfängt so
nur den letzten Abglanz Gottes.

*

Das Gesetz keimt durch die Gebote.

*

Katechismus! Eine gelehrte Religion ist an sich verdächtig.

*

Gott ist der Alp, der die Menschheit drückt und dem die phantastischen Träume zuzuschreiben sind, an welchen wir Menschen laborieren.

*

Gott und der Teufel sind die Schenkel des Zirkels, mit dem der Christ sich die Welt ausmisst.

*

Wenn ich über einen Friedhof gehe, ist es mir, als wenn sich alle Lebensgeister um mich stritten.

*

Gott, die warmen Quellen des Lebens, laß sie dein Minnsal erwärmen, und tränken die Völker der Sterne.

*

Jedes Quentchen Kraft ist auch ein Quentchen Welt mehr.

*

Die Regung unseres Geistes ist Weltgesetz,
das wird Sittengesetz.

*

Der Teufel wird Wirklichkeit in mir durch
den leisesten Hauch eines niedrigen Gedankens.
Ja, Worte kann ich mit ihm sprechen.

*

Gott sucht Welt, Gespielen.

*

Was für eine starke Natur muß Gott haben,
daß er die Geister aller Welten ertragen kann,
die von ihm zehren.

*

Religion ist Jubel, Leidenschaft, die Löcher in
unser Wesen reißt, daß wir bald das Gewand
der Höhe ertragen können, das sonst, ein Messungs-
gewand, dem Unfertigen die Haut vom Leibe
reißt, in der schmerzlichen Flamme des Giftes.

*

Tierseele, Pflanzenseele, Berufsseele, unserer
Kindheit: der Urgrund ist gemeinsam, schweig-
sames Schauen. Denn selbst wenn so ein Stand,
der des Fischers etwa, des Bauern, seine Stimme
fände, seinen Dichter, so würde diese Stimme
immer einer Ausnahme angehören, einer Ausnahme
die eben dadurch, daß sie sich erhebt, nicht mehr

Fischer ist noch Bauer, sondern Dichter. Auch diesen Stand kann er beobachten wie andere, hinzubeobachten zu dem Urgrund, der den Dichter macht, den Menschen. Weil Shakespeare so eine Weltseele war, wurde er eine Sammelseele, fast allem gerecht. Goethe ist der Haushalter deutscher Bildung. Ein bewußter Hellene mit vorbildlicher Sorgfalt lebte er Menschentum, ein weltfassendes Wesen.

*

Licht schon ist Fest.

*

Was das Fest geschrieben, kann der Alltag nicht lesen.

*

Ich komme von den Sternen und bringe den Weiheduft der Unendlichkeit mit.

Eine Seite, wie's so ist.

Gottesfurcht ist Gotteslästerung.

Kinder und Tiere fürchten sich, die immer nur Einzelnes sehn, in Bewegung finden.

Solange fürchtet man, wie dies und jenes herunterhängt: Blik, Hagelschlag, Krankheit, Tod.

Weiß ich nun: Ich stehe nicht unter dem
Gesetze, sondern darin, bin selbst Gesetz, nichts
trifft mich außerhalb.

Und was da herumstreift und schweift, mich
packen und mir vorbeiziehen kann, das geht mich
nichts an. Mir kann das nichts anhaben; um so
unverwüstlicher bin ich, um so mehr ich so bin.

Da ist alles eines und fest.

Nur das Lose fürchtet man.

Das Gesetz: nun ist alles eines und fest.
Leben!

X Nicht Leben haschen, es festhalten zu wollen
wie Knaben einen Schmetterling, wie Niessche
etwa, wie Knaben einen Schmetterling; dann
läßt es wie der Falter das Lied seiner Schwingen,
den holden Hauch seiner fliegenden Freiheit als
Staub in deiner Hand.

Liebe: zwei im Fliegen zu neuem Leben
Geeinte.

Nein, alle Pulse geregt und dabei nur sich
tun, was unser ist.

Da erheben wir uns wie eine aus den Wassern
steigende Insel.

Ich fühle eine in meiner reinen Tat wach-
sende Kraft.

So rücke ich ein in die Welt.

X Sich freimachen erst, dann sich in Bewegung
setzen.

Hat man mir aber einmal alles genommen, was mein Eigenes war, und dafür Fremdes eingesetzt, was anderen beliebte, was nie bei mir anwachsen wird, was soll ich damit, was soll ich das in Bewegung setzen?

Mögen die's doch tun, die's in mich hineingestopft haben, als seien sie der Jäger und ich der Wolf, der die Großmutter gefressen hat. Und nun — was rumpumpelt in meinem Bauch? Und nun die Wackelsteine eingeladen kriegt.

Ich und ein Wolf!

Und doch, Großmütter könnt' ich schon fressen und Großväter dazu, daß es lichter ist und Welt ist vor Urväterhausrat.

Ein Traum.

Heute Nacht war ich mit meinen 48 Jahren noch immer auf dem Pennal, fühlte mich dabei als wohlgefestigter Dichter und dabei Gymnasiast.

Dann fühlte ich, wie im Traum einer mich mit aller Gewalt davon abbringen wollte.

Ich aber sagte: nein, denn jeder Begabte muß das Wesentliche schnell erreichen können; das ist das Gymnasium sich selbst und jedem Strebsamen doch schuldig. Da ich auf der Klasse dazu in

aller Ewigkeit nicht kommen würde, so wollte ich
das Maturum machen.

Erst Dichter, dann Abiturient!

Hatte der Traum so ganz unrecht?

War er nicht vernünftiger als ein Duzend
Kultusminister des preussischen Staates?

Religion: „Ich heiße Peter. Das heißt Fels.
Und so ein Felsen, ein fester, fühlender, das
Wirkliche, Gott fühlender Fels will ich sein;
zusammengehn, daß nicht ein Bläschen in mir bleibt.

Gott will ich haben, wie ich ihn nur haben
kann und mit ihm die jubelnden Wunder seiner
Welt. Es gab eine Zeit. Da lagen um mich
trübe Wege. Alle führten in Verlassenheit. Ins
Elend. Bis ans Ende dieser Tage. Und weiter.
Dann ins Dunkel.

Ins grinsende Dunkel.

Die Religion ist der Anker des Lebens.

Es war die Stunde dafür.

Die erste.

Von 8—9.

Die Kirche dunkelte noch.

Über den Hof.

Ich werde aufgerufen. Ich soll die Beweise
für das Dasein Gottes angeben. Das konnte ich.

Das heißt was man so nennt. Den ontolo-
gischen, den physiko-theologischen.

„Halbeisen“ weilt lange bei mir. Die erloschenen

Kohlen, die drohenden mißtrauisch bohrenden Inquisitoraugen lasteten auf mir. Entzündeten sich nicht. Mit notgedrungener Gerechtigkeit stellte sich eine langsame 3 in sein schwarzes Notizbuch. Es hätte auch eine 2 sein können. Bei Danne- mann mit dem bedächtigen Entenschnabel und der niedrigen wie dicke Milch gerunzelten Muster- schülerstirn sicher eine 1. Denn ich stand mich nicht gut mit ihm. Er verabscheute mich aus vollem theologischen Herzen als Freidenker und der Lateinlehrer in ihm noch besonders als Freund deutscher und anderer Dichter.

„Denken Sie sich, Ihr Sohn liest Horaz als Dichter.“

Du lieber Gott, als Freidenker! Da muß man Beweise daher sagen, die man innerlich widerlegt. Da wird man jeden Morgen zur Messe kommandiert, alle sechs Wochen zur Beichte, da sehen es alle alten Weiber, die in der Gymnasial- kirche so eine ganz besondere Herzstärkung suchen: „Der geht nicht mit herauf kommunizieren, der hat die Absolution nicht bekommen. Was mag er nur verbrochen haben? O, o!“ Achtmal im Wirtshaus gewesen. In diese jämmerliche Freiheit muß man sich flüchten und in einem billigen Lucifertum sich fühlen: „Gott hat die ersten Menschen ins Paradies gesetzt und wieder hinausgejagt, er hat die Sintflut über sie geschickt, er mußte doch wissen, daß sie

sündigen würden. Wie kann man einen Mord befehlen, einem Vater zumuten, einen Sohn zu töten? Ja, es war nur eine Probe! Also eine Lüge.“

Mit diesen Spitzfindigkeiten am Wörtlichen muß man sich abgeben, weil nicht der tiefere Sinn gesagt wird, so stark war die Liebe Abrahams zu Gott, daß . . .

Oder mußte man als Primaner nach so und soviel Jahren aus der Dorfschule die Sextaner als Meßdiener amüßeren? Nein, die Religion muß lebendig bleiben.

Das Gruseln knabenhaften Wagnisses, eines billigen Lucifertums, die Neugier und Eitelkeit einer Lieblingsphilosophie wäre nicht schlau. Wie aber, wenn man um die ungeschickt verbliebene Form, den halb theologisch gehobenen Katechismus und das bißchen Kirchengeschichte, kleinliche Sittenpolizei für die lebende Religion nimmt? Abstirbt im Herde, ein kalter unbehaglicher, winddurchtoster Bau? Allein im Suchen nach der Höhe, die in uns ist und drängender Jubel von hier zu da, von da zu hier, kein Prediger, eine Weltenwonnen schlagende Nachtigall, ein Franz von Assisi, ein William Blake, die tagelang dem jüngsten Stündlein entgegenzingen, Lieder der Zugvögel, Melodien nicht von dieser Welt!

Und so das zu hoch für die Lehrer ist, so doch hinüberdeuten in das Wissen unserer vielfinden-

den Zeit. Zeigen, wo das Wissen zu Ende geht, wo wir unser Leben verlieren müssen, um es höher wieder zu finden.

Einen Gipfel ersteigt man, wir müssen höher, also heißt es fliegen.

So für unsere selbstsuchende Zeit läßt sich viel finden.

Die Liebe höret nimmer auf.

So ganz aus der Religion herausgebildete Ansiedlungen haben so einen sehnsüchtigen Zug; widerlich ist es, wo das Wort tönt, die Sache längst tot: man tut Welt und hört Gottes Wort nebenher, ganz ohne Arg, als könne und müsse das nun auch ins Leben dringen.

Es steht in der Bibel.

Und da mag es stehen.

Sonntags geht man mit großer Selbstgefälligkeit in die Kirche, und mit dem ersten Löffel heißer Suppe ist die ganze Predigt fortgeblasen. X

Anders in kleinen Gemeinschaften, deren Leben von göttlicher Anordnung durchsonnen ist. Große Betriebsamkeit, Geschäftssinn, aber gelassen, ohne Lärm, ohne Ausschreitungen.

So bei den Herrnhutern.

Noch mehr bei den Quäkern, deren Brüderschaft auf wildenfreundliche hilfreiche Gerechtigkeit, auf christliche Zivilisation aufgebaut ist.

Auch die Sonne ist geistlich. Wenn sie sich dir ganz besonders widmen kann, da ist sie viel klarer, selbstständiger, verschiedenartiger die Tage gestaltend als in der Weltstadt, wo sich in ihrer Masse die Menge selbst vergiftet, und auch die Sonne bleich, krank, nervös und eintönig scheint.

Krank den Kranken.

Gewiß, die Sonne scheint den Gerechten wie den Ungerechten, und doch ist ein Unterschied darin wahrzunehmen.

Ganz besonders weilend, innig und streichelnd überwacht sie indes die sinnigen, vom Jenseits getrostet und von Ewigkeit wehmütigen Pilgerwohnungen derer, die da wandern, während sie weilen.

Gedeihliches Hauswesen, zufriedenes Vieh, ohne Lärm ihres Weges gehende Arbeit, die kaum noch einer leisen Anweisung bedarf, und darüber eine leise, Gebete zitternde, so frische, ganz besonders zarte Luft.

Ostern! Lenz des Geistes, wieder in einander spielt das Fest der Natur, das Fest der Seele, die Weihe im Freien, die Weihe des Menschen.

So liegt eine Weisheit, die nicht mehr von dieser Welt ist, über dem geräumig und doch

traulich nah zusammen gefundenen Weiler drüben, die äußerlich so gar nichts von Wissenschaft weiß und über die Bibel, die bewährten Worte eines Führers nicht hinaus kann, nicht hinaus will. So kann auch eine Gegend in Gott ruhen und Seele bekommen durch die Seele des Menschen hindurch.

Über den fast schwarzgrünen, wie gezogenen Sichtsaum, flammt schräg ansteigend ein goldflaumiges Wölklein.

Und immer reiner, immer mächtiger entzündet sich die Glut. Die Wolke betet und verzehrt sich in Gott.

Und nun strahlt in neckischer Innigkeit in eines Kindes schelmischen Frohsinn ein weicher Blic, und in grün duftender Goldflut schießt die Oster-sonne auf und hört den frommen Gesang, hört die feierlich frohen gemeinsamen Klänge der Posaunen, und alle Blumen, die aus den Herzen der in Gott Ruhenden aufgesprossen, bewegen sich zum Gottwillkomm.

Diese erste Stunde des Festes gehört den Toten, der großen Familie; die feiern alle gemeinsam. Das Leben anatmende Brautpaar legt in zartem Gelöbniß unzertrennlicher Treue die Seele in die Hand der Liebe. Um nicht zu sehr unterzugehen im Heiligen halten sie einander aufrecht.

Und doch was gehört an heilige Orte, wenn nicht die Liebe?

Mutig und ernst sehen die Rüstigen in die Auflösung hinein, der sich die Gereiften der Seele, die Alten von Tagen schon ganz überlassen haben, die sie ganz nahe fühlen.

Müde und das bißchen flatternde Unruhe über diese Wiedergeburt, in Vertrauen geborgen.

Ganz stumm die Kinder. Sie wissen hier nichts anzufangen. Spielen können sie nicht, und das Beten, das sie allein oder mit Mutter so niedlich fromm zu geben wissen, ist ihnen so anders hier vor der Gemeinde. Kinder kennen nur eine Gemeinde, die des Spiels.

Das Gebet der Kleineren noch halb vergessenes Engelswerk, den Älteren schon der fromme gesammelte Sinn, der die Wirbel des Lebens, die Bedrängnis hinanvertrauender Seelen wittert.

Und so springt's voran dem durchsonnenen, langsam dem Leben wieder zuschreitenden Zuge. An der Spitze die Knaben und Mädchen der Mitteljahre, die nicht mehr so engelhafter Natur und noch nicht so engelreif von Seele sind, als die Kleineren und Größeren, die so ganz nur Spiel sind.

De profundis.

Träume sind fremdartige Gegenden. Wie wir da so grell, jäh, flackernd, albern bewußt, töricht

im Vordringen unserer Handlungen, so schwer in ihren Äußerungen sind, wie wir sie entzwei machen und umfassen!

— Das gibt Züge — die eigentlichen. Das Nebenher. Das benützt das düstere heitere Aneinanderreihen unserer Vorschul-Ewigkeiten.

— Über den fahlen Berg. Auf verlassen grundloser Heerstraße, wo die Bäume noch im Amte blieben, die unsere Jugend zudecken mit ihrem Wachstum, so daß wir fremd sind in der Heimat, dieser wehmütigen Verwandtschaft der Erde mit unserer Seele. Ein kleiner frirender Ponnywagen rüttelt hilflos dahin. Kaum Schatten immer Unheimliches mitzuteilenhabender Zitterpappeln.

Stiefmütterlich, unbeseelt ein Vorwerk, dann und wann bearbeitet wie von Verbannten.

Verwittert neu, gelblich ungesunder Kalkstein, kein frank menschliches Auge der Menschheit, kein Fenster, nur türkische Dachlaurer zwischen den falken graulila Sandplatten der Scheunendächer.

Graugerissene Furchen der Erde, schwer unter den Furchen der fahlen, verwandten Berge. Kreischend rote Vogelbeeren.

Erwachsener Trauer um ihre Eltern. Das ist so tief für ein Kind. Wie sie schweigen, ihre Seele nicht anzustoßen wagen auf diesem holprig immer wilder schleudernden Wagen.

Bauernweh: schon schaut es aus nach uns von halber Lehne drüben, und hüllt es ein, — das Verwandtendorf, in seiner Falte wie ein Kind, das sich an der Mutter hält, hüllt es ein, daß man's nicht suchen mag wie sonst am lockenden Kirmestag.

So etwas wird eingetragen. Und der Schmerz hat so etwas Heimatliches, näher zu uns Führendes.

Aus „Der letzte Papst.“

Auf dem Campo dei Fiori beim Giordano Bruno-Denkmal.

Kleine: Wer ist das?

Papst Martin: Giordano Bruno.

Kleine: Ist der im Himmel?

Papst: Ja, denn hier haben sie ihn verbrannt.

Kleine: Warum?

Papst: Er war klüger als die andern. Darum haben ihn die andern verbrannt.

Kleine: Er wollte klüger sein.

Papst: Nein, er war klüger.

Kleine: Ist das eine Sekte! (Es läutet.)
Gehen Sie erst in die Kirche?

Papst: Nein, was soll ich da?

Kleine: Gott anbeten.

Papst: Ich bete zu ihm im Kämmerlein.

Kleine: Wie machen Sie denn das?

Papst (steht etwas hochaufgerichtet, still, versunken:) So!

Kleine: Das kann man ja doch nicht sehen. Was sagen Sie denn da?

Papst: Daß ich mit Gott eins sein will.

Kleine: Das ist Sünde. Sie sind ein Sünder! Sie kommen in die Hölle.

Papst: So, mein kleiner Engel? Da treff' ich Kollegen. Dante hat schon welche von meinen Vorgängern hineingeschafft.

Kleine: Wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich Angela heiße?

Papst: Dein Schutzengel, den ich hiermit (küßt die Kleine) küsse.

UNIVERSITÄT
PADERBORN